

Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.)

Article — Digitized Version

Der Schuman-Plan - ein europäischer Anfang?

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.) (1950) : Der Schuman-Plan - ein europäischer Anfang?, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 30, Iss. 6, pp. 5-7

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/131118>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Der Schuman-Plan - ein europäischer Anfang?

Die Aufnahme in der französischen Wirtschaft

Die grundsätzliche Billigung, die die von dem französischen Außenminister vorgeschlagene europäische Montanunion in französischen Wirtschaftskreisen gefunden hat, sollte nicht dazu verleiten, die gleichzeitig gemachten Vorbehalte zu übersehen oder zu unterschätzen. In den kommenden Verhandlungen werden noch sehr zahlreiche Schwierigkeiten zu überwinden sein.

Die französische Wirtschaft ist gegenüber jedem staatlichen Einfluß äußerst empfindlich. Sie hat in den letzten Jahren mit der Nachkriegszwangswirtschaft schlechte Erfahrungen gemacht und hält zudem das französische Experiment der Verstaatlichung der Schlüsselstellungen für einen wirtschaftlichen Fehlschlag. Sie würde es daher sehr ungern sehen, wenn über die europäische Montanunion die verschiedenen Regierungen erneut die Möglichkeit hätten, das Wirtschaftsleben entscheidend zu beeinflussen.

Ein psychologisches Hindernis stellt ferner die in Frankreich weit verbreitete Furcht vor der deutschen Konkurrenz dar. So sehr man im allgemeinen eine engere Wirtschaftszusammenarbeit zwischen den beiden Ländern begrüßt und sogar für unentbehrlich erachtet, so sehr denkt man auch an Vorkehrungsmaßnahmen, um sich auf keinen Fall von der mit Recht oder Unrecht für überlegen gehaltenen deutschen Konkurrenz erdrücken zu lassen.

Haltung der Stahlindustrie

Da die Kohlengruben in Frankreich verstaatlicht sind, trifft der Schuman-Plan unmittelbar nur die Stahlindustrie. Bisher haben die leitenden Persönlichkeiten dieses Industriezweiges jede Stellungnahme zur Montanunion verwei-

gert, mit der Begründung, die Einzelheiten des Planes seien ihnen noch unbekannt. Hinter dieser Zurückhaltung verbirgt sich zweifellos eine ablehnende Unzufriedenheit, wenn auch in offiziellen Kreisen nicht mit offenem Widerstand der Stahlindustrie gegen die geplante Montanunion gerechnet wird. Die lothringische Schwerindustrie hätte wahrscheinlich ein klassisches, internationales Kartell mit Marktaufteilung und Preissicherung dem in seinen Folgen unabsehbaren Schuman-Plan vorgezogen. Nicht unwichtig ist auch der Eindruck, daß die französischen Stahlwerke den Augenblick für internationale Vereinbarungen für noch nicht gekommen halten, weil sie zunächst ihr Modernisierungsprogramm zu Ende führen und sich außerdem durch eine geschickte, an Dumping grenzende Preispolitik ausreichende ausländische Absatzmärkte sichern wollen.

Verkoppelung von Kohle und Stahl

Bezeichnenderweise wurde Anfang Juni von dem der Schwerindustrie sehr nahestehenden Präsidenten des französischen Comités der Internationalen Handelskammer, Giscard d'Estaing, ein Ablenkungsvorschlag bekanntgegeben. Nach Ansicht von Herrn d'Estaing sei es ungewöhnlich gefährlich, Kohle und Stahl miteinander zu verketteten, da die Stahlindustrie weniger als ein Fünftel der Kohlenerzeugung verbrauche und es nicht angehe, ihr innerhalb des beabsichtigten Konsortiums eine entscheidende Kontrolle über Kohlenförderung und Preise zu geben. Das würde zu einer offensichtlichen und völlig unberechtigten Benachteiligung der anderen Kohlenverbraucher führen. Es sei daher zweckmäßiger, den Schuman-Plan zunächst einmal auf die Kohle

zu beschränken und dann, entsprechend den gemachten Erfahrungen, auf andere Wirtschaftsgruppen auszudehnen. Im nationalen Rahmen mag diese Ansicht vertretbar sein, für das deutsch-französische Verhältnis wäre jedoch ein ausschließliches Kohlenkonsortium ohne jedes Interesse, da der Austausch Kohle-Eisenerz die wichtigste Grundlage einer Zusammenarbeit ist, was dem wirtschaftlich sehr gut unterrichteten Herrn d'Estaing bestimmt nicht unbekannt ist.

Gerade auf dem Gebiete der Kohle rechnet Frankreich mit nicht unerheblichen Opfern. Die Verwirklichung des Schuman-Planes muß zur Stilllegung zahlreicher französischer Schächte führen, nicht nur in dem schon lange unrentablen Becken Mittelfrankreichs, sondern teilweise auch im Norden des Landes. Außerdem würde die Durchführung der experimentell schon ziemlich weit fortgeschrittenen Verkokung der lothringischen Fettkohle das deutsch-französische Wirtschaftsgleichgewicht erheblich stören. Der Schuman-Plan setzt die Aufrechterhaltung der traditionellen Kokslieferungen aus der Ruhr nach Lothringen voraus. In diesem Zusammenhang ist erwähnenswert, daß sich die französische Wirtschaft von den in den ersten Nachkriegsjahren für sehr wichtig erachteten polnischen Kohlenlieferungen völlig freigemacht hat und heute so weit ist, in den noch abzunehmenden polnischen Kohlenmengen eine ausgesprochene Belastung zu sehen.

Die Erzeuger

Die Haltung der Eisenerzproduzenten ist ebenfalls noch wenig positiv, was sich durch die Verkettung dieses Zweiges mit der lothringischen Schwerindustrie erklärt. Bekanntlich wurde die französische Eisenerzausfuhr nach Deutschland

nach dem Kriege absichtlich ver-
eitelt, in der etwas naiven Annah-
me, dadurch die Entwicklung der
deutschen Stahlindustrie zu hem-
men. Diese Politik scheint noch
nicht überwunden zu sein, und das
neueste Argument der zuständigen
Kreise ist, Frankreich sei nicht
mehr reich genug an Eisenerz, um
sich größere Ausfuhren leisten zu
können. Diese Behauptung entbehrt
jedoch jeder sachlichen Begrün-
dung.

Positive Stimmung

Die stahlverarbeitende Industrie
steht dem Schuman-Plan wesentlich
günstiger gegenüber. Sie erwartet
davon eine nicht unbeachtliche
Verbilligung ihrer Rohstoffversor-

gung, besonders da sie sich inoffi-
ziell über die Preispolitik der
eigenen Stahlindustrie seit einiger
Zeit recht bitter beklagt.

Nicht zu unterschätzen ist
schließlich die immer vorhandene
Bereitschaft der Landwirtschaft,
jeden Versuch einer wirtschaft-
lichen Annäherung zwischen
Deutschland und Frankreich zu
unterstützen, weil sie mehr denn
je auf das deutsche Absatzgebiet
angewiesen ist. Allerdings stößt
diese Politik auf ziemlich heftigen
Widerstand bei der französischen
Konsumgüterindustrie, die sich über
die unvermeidbaren deutschen
Gegenleistungen für die franzö-
sische Agrarausfuhr keinerlei Illu-
sionen macht. (fr., Paris)

Die Gründe für die britische Reserve

Der Schuman-Plan hat in England
einen schlechten Start gehabt;
das darf man bei der seither von
der Labour-Regierung eingenommenen,
zwar grundsätzlich zustimmen-
den, jedoch praktisch sehr reser-
vierten Haltung nicht vergessen.
Seine sensationelle Bekanntgabe am
Vorabend der Londoner Konferen-
zen weckte das Mißtrauen der
Briten. Die Tatsache, daß unver-
bindliche Vorbesprechungen über
den französischen Botschafter in
London mit der konservativen
Opposition stattgefunden hatten,
verstärkten die Befürchtung der
Regierung, es handle sich um ein
„Komplott“, Labour-England auf
diesem Umwege fester an Europa
zu ketten.

Die offizielle Haltung

Dieser „Verdacht“ erklärt viel
von dem offiziellen britischen
Sträuben, vor Eintritt in die tech-
nischen Verhandlungen eine Versi-
cherung grundsätzlicher Zustim-
mung zum angestrebten Ergebnis
zu hinterlegen. Es genügt briti-
schen Politikern ein sehr geringes
Quäntchen derartigen Verdachtes,
sie sollten durch Überrumpelung
„moralisch“ auf den Schuman-Plan
festgelegt werden, um die Stellung
der Regierung doppelt und dreifach
zu prüfen. Das ist sehr gründlich
geschehen: Man hat sich im Foreign
Office die Frage vorgelegt, ob der
Schuman-Plan ein ausreichendes
Fundament abgeben kann, um

darauf das erste Stockwerk der euro-
päischen „Föderation“ zu bauen.
Man hat im Verteidigungsministe-
rium geprüft, ob die Zusammen-
fassung der friedlichen Wirt-
schaftseinheiten den gemeinsamen
Rüstungswillen Westeuropas beeinträchtigen werde. Man hat im
Versorgungsministerium die euro-
päischen Kalkulationen und im
Handelsministerium die außereuro-
päischen Auswirkungen einer ge-
meinsamen Ausfuhrpolitik unter-
sucht. Man hat schließlich im
Schatzamt, auf Grund sehr exakter
Anweisungen von Sir Stafford
Cripps, die möglichen Einflüsse auf
Vollbeschäftigung und Lohnniveau
studiert. Das Ergebnis ist im ein-
zelnen streng vertraulich, im Grund-
ton auf einen „positiven Skepti-
zismus“ abgestimmt: positiv in der
Zielsetzung, jeden europäischen
Versuch zur Integration zu unter-
stützen, skeptisch in der Beurteil-
ung erstens der kontinental-euro-
päischen Gegensätze und ihrer
Überbrückung und zweitens der
Zweckmäßigkeit für England, schon
in der ersten Phase aktiv beizutret-
ten. Die unverkennbar positive
Note der britischen Einstellung
kommt jedoch in der Bereitschaft
zum Ausdruck, nicht nur mit zu
verhandeln, sondern gegebenenfalls
auch als Vermittler zwischen er-
warteten sachlichen Gegensätzen,
vor allem zwischen deutschen
und französischen Interessen aufzu-
treten.

Die Gruppeninteressen

Dieser amtlichen freundlichen
Skepsis in England gesellen sich
einige Gruppen-Beobachtungen hin-
zu, die Erwähnung verdienen. Im
sozialistischen Lager bedauert man,
daß die lenkende Instanz unabhän-
gig, nicht regierungsbetont sein
soll. Kohlenverstaatlichung und die
noch immer nicht völlig aufgege-
bene Labour-Hoffnung auf die
Durchführbarkeit der Stahlverstaat-
lichung (nach einer weiteren Neu-
wahl) sprechen dabei ebenso mit
wie die Sorge, vor allem für Kohle,
daß die Kalkulationen zu wenig
auf die besonderen Kostenfaktoren
der britischen Vollbeschäftigung (zu
langsame Mechanisierung und nicht
immer volle Arbeitslust der Arbeit-
nehmer) Rücksicht nehmen könnte.

Umgekehrt ist die britische Stahl-
industrie grundsätzlich für den
Schuman-Plan in seiner ersten
Form, möchte allerdings den briti-
schen Beitritt erst nach einer
Übergangszeit von mindestens ein
bis zwei Jahren erwägen. Man
bedauert in der Stahlindustrie, daß
keine „begrenzte Mitgliedschaft“,
etwa für rein europäische Markt-
fragen vorgesehen wurde. Dadurch
wäre England, so meint man, der
rasche Beitritt leichter geworden.
Es verdient hier erwähnt zu wer-
den, daß der expansive Charakter
des Schuman-Planes in England
allgemein unterstrichen und als ein
Aktivum gewertet wird, nicht zu-
letzt bei der Entkräftung etwaiger
amerikanischer Kartellbedenken. Es
wird jedoch — ganz im Sinne des
bekannten Rollman-Berichtes der
UNO-Wirtschaftskommission in
Genf — auf die Schwierigkeiten
hingewiesen, die sich aus der Inte-
gration für die weniger rentabel
arbeitenden Werke, etwa in Italien
oder Holland, aber auch für einige
französische Anlagen, ergeben
müßten. Die Freizügigkeit der Ar-
beit würde dadurch nach britischer
Ansicht sofort in den Verhand-
lungsbereich des Schuman-Plans
einbezogen.

Von einem ganz anderen Blick-
winkel her sehen jene britischen
Kritiker den Schuman-Plan, die
durch ihn eine Schwächung der
westeuropäischen Verteidigungsbe-
reitschaft befürchten. Sie legen den
Finger auf jene deutschen und fran-

zösischen Äußerungen von einer „dritten Macht“, auf den deutschen Überdruß zum Waffentragen und auf die französische Sehnsucht nach „Neutralität“ und leiten daraus die Warnung ab, daß eine überstürzte britische Beteiligung England in der Erfüllung seiner außereuropäischen militärischen Verpflichtungen, etwa zum Schutze Südasiens oder des Nahen Ostens hindern könnte.

Ende der deutschen

Sonderbehandlung?

Von besonderem Interesse für Deutschland ist schließlich die von britischen Sachverständigen vertretene Auffassung, daß der Schuman-Plan praktisch das Ende einseitiger Beschränkungen für die deutsche Schwerindustrie bedeuten muß, auch wenn sich manche kontinentale Interessenten dies noch nicht

klar vor Augen geführt hätten. Man ist in England realistisch genug zu sehen, daß eine internationale Behörde für Kohle und Stahl, in der alle Beteiligten gleichberechtigt sein sollen, unvereinbar ist mit Sonderbestimmungen etwa für Kohlenexporte, Stahlquote, Elektrostahl usw., die ausschließlich Deutschland betreffen. Man rechnet zwar in England mit nicht geringen Reibungen, wenn diese Fragen aufs Tapet kommen, hält jedoch eine ganz grundsätzliche Wandlung der alliierten Einstellung zum „Sicherheits-Problem“ für eine der wichtigsten Erfordernisse, die sich zwangsläufig aus dem Schuman-Plan ergeben. Da die britische Haltung sich ohnehin bereits in dieser Richtung bewegte, ist man in London nicht geneigt, hier unüberwindbare Schwierigkeiten zu sehen. (Gw.)

Welche Fragen stellt die deutsche Wirklichkeit?

Es hat wohl seit Kriegsende noch keine wirtschaftliche und politische Konzeption gegeben, die eine so starke Kommentierung gefunden hat wie der Plan der deutsch-französischen Stahlunion. Wir sollten neidlos anerkennen, daß der Plan, die Art seiner Verkündung und die Intensität seiner Durchsetzung einen Staatsmann und Wirtschaftspolitiker von Format verrät. Wir sollten das um so mehr, als der Plan in französischen Wirtschaftskreisen auf nicht geringen Widerstand gestoßen ist. Wenn die französische Stahlindustrie der Meinung ist, daß der Zeitpunkt der Verkündung dieses Planes für sie ungünstig sei, so dürfte sie doch wohl von irrigen Voraussetzungen ausgehen und den wirtschaftspolitischen Weitblick Schumans vermissen lassen. Es gibt für die französische Wirtschaft und insbesondere Stahlindustrie kaum einen günstigeren Zeitpunkt als den gewählten. Denn es dürfte weniger auf den absoluten Produktions- und Rationalisierungsstand der betreffenden Industriezweige ankommen als vielmehr auf das relative Verhältnis zu dem Stande der übrigen Großerzeuger. Und eine sorgfältige Beobachtung sowohl der wirtschaftspolitischen Tendenzen als auch der produktionstechnischen

Entwicklung können durchaus zu dem Schluß führen, daß Frankreichs relative Stellung zu den europäischen Stahlerzeugern das Optimum erreicht, wenn nicht gar schon ein wenig überschritten hat. Frankreichs Position ist bei den zu erwartenden Besprechungen unter den gegebenen Umständen zweifellos günstig, und sie wird vielleicht ungewollt durch die britische Reserve noch günstiger.

Die Gunst des Augenblicks, die politisch und wirtschaftlich bei dieser Union so augenscheinlich für Frankreich spricht, könnte vielleicht sogar geeignet sein, den Plan etwas von seiner europäischen Bedeutung zu nehmen. Es sollte keines Wortes bedürfen, daß nur auf dem Weg solcher konkreter Vereinigungen sich eine europäische Wirtschaftsunion durchsetzen läßt, die für die Zukunft mehr Bedeutung haben soll als der Völkerbund von einst. Es sollte aber bei den künftigen Besprechungen daran gedacht werden, daß das wirtschaftliche Ziel für Europa darin liegen muß, das Schwergewicht auf diejenigen Produktionsstätten zu legen, die objektiv die wirtschaftlichste Erzeugung gestatten — ohne Rücksicht auf die Nationalität — und daß zur Vermeidung von Überkapazitäten diejenigen Pro-

duktionsstätten aufgegeben werden müssen, die bei objektiver Betrachtung der Produktionsbedingungen unwirtschaftlich ansetzen — ohne Rücksicht auf Nationalität und das gegenwärtige Potential. Es könnte sein, daß Frankreich unter einer derartigen europäischen Betrachtungsweise auf manchen Vorteil verzichten müßte, den die Gunst des Augenblicks ihm bietet.

Eine Verwirklichung dieser Idee ist politisch für Deutschland so bestechend, daß es wohl verständlich ist, wenn von vielen Seiten bei uns den wirtschaftlichen Erwägungen zu wenig Beachtung geschenkt wird. Aber gerade darum sollte es unsere Aufgabe sein, besonderen Wert darauf zu legen, daß die europäische Idee in allen Phasen des Verhandlungsganges hoch gehalten wird. Der Hinweis Schumans auf die Offenhaltung der Union für den europäischen Osten kann uns in dieser Hinsicht nur ermutigen. Denn gerade die Einbeziehung des europäischen Ostens und der großzügige Hinweis Schumans auf den afrikanischen Kontinent dürfte den üblen Alldruck einer europäischen Überkapazität endgültig beseitigen. Und in der Hoffnung auf eine Kapazitätserweiterung dürfte die Quotenfrage, die ja doch nicht zum umgehen ist, einer leichteren Lösung zuzuführen sein als bei drohender Kapazitätsverminderung. Ihre hochgespannten Hoffnungen revidieren zu müssen, wenn unter Ausnützung der gegenwärtigen Machtstellungen ein Zustand verwewigt werden sollte, der nie und nimmer den europäischen Interessen dienen kann, würde sicher unseren Politikern peinlich sein. Für den guten Glauben Deutschlands ist es kennzeichnend, daß die Gefahren der deutschen Position im Rahmen dieser Union in Schweizer und englischen Kommentaren klarer und schärfer herausgestellt worden ist als in irgendeinem deutschen Kommentar irgendwelcher Richtung. Bei jedem Abkommen, das die gegenwärtige Wirtschaftsstruktur nachhaltig beeinflusst, müssen wir sorgfältig prüfen, ob es mit der Struktur des gesamtdeutschen Wirtschaftsgebietes vereinbar ist. Eine solche Prüfung liegt auch durchaus im europäischen Interesse. (h)